



audite

FRITZ WUNDERLICH

DORIS SCHADE • DEAN DIXON

STRAVINSKY: PERSÉPHONE

hr

live recording 1960

recording date:
recording location:

November 11, 1960 (mono) – live
Frankfurt am Main, Hessischer Rundfunk (Sendesaal)



recording:
remastering:

Eine Aufnahme des Hessischen Rundfunks
© 1960 Hessischer Rundfunk
© Ludger Böckenhoff, 2011



cover photo:
art direction and design:

The historical publications at audite are based, without exception, on the original tapes from broadcasting archives. In general these are the original analogue tapes, which attain an astonishingly high quality, even measured by today's standards, with their tape speed of up to 76 cm/sec. The remastering – professionally competent and sensitively applied – also uncovers previously hidden details of the interpretations. Thus, a sound of superior quality results. CD publications based on private recordings from broadcasts cannot be compared with these.
Neumeister Photographie, München
AB•Design

audite

e-mail: info@audite.de • <http://www.audite.de>
© 2011 Ludger Böckenhoff



PERSÉPHONE

**Melodrama von Igor Strawinsky
in drei Szenen von André Gide
(dt. Text: Fritz Schröder)**

für Sprecher, Tenor,
vierstimmigen Chor und Orchester

**Doris Schade, Sprecherin (Göttin Persephone)
Fritz Wunderlich, Tenor (Priester Eumolpus)
Schwanheimer Kinderchor
Chor des Hessischen Rundfunks
Chor des Süddeutschen Rundfunks
Sinfonie-Orchesters des Hessischen Rundfunks
Dean Dixon, Dirigent**

Fritz Wunderlich singt Strawinsky

Gemessen an der Kürze seiner Karriere – von der Beendigung seines Studiums an der Musikhochschule Freiburg bis zu jenem verhängnisvollen Treppensturz, an dessen Folgen er am 17. September 1966 im Alter von fünfunddreißig Jahren starb, blieben ihm kaum mehr als zehn Jahre – hat Fritz Wunderlich ein erstaunlich umfangreiches und vielseitiges Repertoire gesungen, das von Bach-Passionen bis zu Operetten-Partien, von Schuberts *Schöner Müllerin* bis zu Pfitzners *Palestrina* reichte. Heute ist er in erster Linie als begnadeter Mozart-Tenor in Erinnerung. Zahlreiche Schallplattenaufnahmen haben ihn als Lied- und Oratoriensänger, mit lyrischen Opernpartien und Stücken der „leichten Muse“ dokumentiert. Weitgehend vernachlässigt wurde dagegen Wunderlichs mit größter Selbstverständlichkeit gepflegter Einsatz für zeitgenössische Musik. Die Leichtigkeit, mit der er sich auch komplizierte Partien aneignete, der perfekte Sitz seiner Stimme und die Klarheit seiner Diktion prädestinierten ihn geradezu für diese Aufgaben. Auch in Ur- und Erstaufführungen gelang es ihm dank der

Natürlichkeit seines Vortrags stets, seine Zuhörer unmittelbar anzurühren.

Zu den Komponisten des 20. Jahrhunderts deren Partien er vorbildlich interpretierte zählten Alban Berg, Leoš Janáček, Carl Orff, Werner Egk, Günter Raphael, Hermann Reutter, Rolf Liebermann, Luigi Dallapiccola und nicht zuletzt Igor Strawinsky. In dessen *Oedipus Rex* verkörperte er wiederholt die Titelfigur sowohl auf der Bühne als auch im Konzertsaal. Im November 1960 kam Wunderlich nach Frankfurt am Main, um die Tenorpartie in dem selten aufgeführten Melodram *Perséphone* zu singen. Dean Dixon, der designierte Chefdirigent des Sinfonie-Orchesters des Hessischen Rundfunks, hatte diese kaum bekannte Perle aus Strawinskys Oeuvre aufs Programm gesetzt. Wunderlich hat die Partie nur dieses eine Mal gesungen, was dem Live-Mitschnitt der Konzertaufführung im Frankfurter Funkhaus am Dornbusch über den außerordentlichen künstlerischen Rang hinaus einen hohen dokumentarischen Wert verleiht.

Ein Melodram für Ida Rubinstein

Igor Strawinsky schrieb *Perséphone* in den Jahren 1933/34 im Auftrag der Tänzerin und Schauspielerin Ida Rubinstein, einer Ikone der Pariser Kunstszenen in den 20er und 30er Jahren. Sie war in St. Petersburg aufgewachsen und mit Sergej Diaghilew „Ballets Russes“ nach Paris gekommen, wo sie durch ihre erotischen Bühnenauftritte ebenso wie durch ihren unkonventionellen Lebensstil Furore machte. Literaten wie Gabriele d'Annunzio, Paul Valéry, Jean Cocteau und Paul Claudel, Maler wie Valentin Serov, Léon Bakst und Marc Chagall oder Choreographen wie Michel Fokine, Leonid Massine, Bronislava Nijinska und Kurt Jooss zählten ebenso zum Kreis ihrer Freunde und Bewunderer wie der Komponist Maurice Ravel und die Schauspielerin Sarah Bernhardt. Die wohlhabende Exil-Russin gründete ihre eigene Ballett-Kompanie und schrieb mit ihren Kompositionsaufträgen Musikgeschichte. Claude Debussy komponierte für sie *Le Martyre de Saint Sébastien*, Maurice Ravel den *Boléro* und Arthur Honegger sein Oratorium *Jeanne d'Arc au Bûcher*. *Perséphone* war nach dem Ballett *Le Baiser de la Fée* von 1928 Stra-

winskys zweite Arbeit für Ida Rubinstein. Der Komponist, der 1913 mit *Le Sacre du Printemps* einen der größten musikalischen Skandale des 20. Jahrhunderts ausgelöst hatte, hatte sich inzwischen einem weniger provokanten, vielfach als neoklassisch bezeichneten Stil zugewandt. An die Stelle russisch-folkloristischer Sujets waren in dem Oratorium *Oedipus Rex* und dem Ballett *Apollon Musagète* antike Stoffe getreten.

Den auf Homers Hymne an Demeter basierenden Text verfasste André Gide bereits vor dem ersten Weltkrieg. Er berichtet von der Entführung Persephones durch Pluto, den Gott der Unterwelt, und von der Trauer ihrer Mutter Demeter, der Göttin der Fruchtbarkeit, die alles Wachstum auf der Erde zum Erliegen bringt, bis Zeus verfügt, dass künftig jeweils einen Teil des Jahres auf der Erde und einen Teil des Jahres im Reich der Schatten verbringen soll – eine Allegorie für den Wechsel der Jahreszeiten. Gide wandelte Homers Vorlage dahingehend ab, dass Persephone aus Mitgefühl freiwillig in das Totenreich hinabsteigt, um den Schatten Trost zu spenden, nachdem ihr die Welt des Leidens bewusst geworden ist. Damit

schlägt der Dichter einen Bogen zu christlichen Vorstellungen – ebenso wie mit dem Schlusswort vom Saatkorn, das sterben muss um neue Frucht zu bringen. In Absprache mit Strawinsky wurde der Text gestrafft, von allem Episodischen befreit und auf zwei Protagonisten konzentriert.

Die der Auftraggeberin zugedachte Titelpartie ist als reine Sprechrolle konzipiert. Anders als etwa in Schönbergs *Pierrot Lunaire* ist hier jedoch weder Rhythmus noch Tonhöhe vorgegeben, die Gestaltung obliegt allein der Schauspielerin. Ihr gegenüber steht – verkörpert vom Tenor – der Priester Eumolpius, der die Rolle des Chronisten übernimmt. Damit wird das Stilprinzip des *Oedipus Rex*, bei dem die handelnden Figuren singen und der Sprecher die Handlung berichtet, in sinnvoller Weise umgekehrt. Das Spannungsverhältnis zwischen emotionaler Rezitation und objektivierendem Gesang macht zu einem wesentlichen Teil den Reiz des Werkes aus. Der Chor, im letzten Bild ergänzt durch einen Kinderchor, übernimmt die Rolle der Nymphen, der Geister der Unterwelt und des glücklichen Volkes, das die Wiederkehr des Frühlings feiert.

Das Werk gliedert sich in drei Teile, die ohne Unterbrechung aneinander anschließen. Der erste Teil „*Perséphone ravie*“ (Der Raub der Persephone) zeigt die Titelheldin im Kreis der Nymphen beim unbeschwerten Spiel auf einer Blumenwiese. Der Blick in den Blütenkelch der Narzisse enthüllt ihr das Reich des Hades und das Leid der Schatten. Sie folgt deren Ruf und steigt in die Unterwelt hinab, um Plutos Gemahlin zu werden. Im zweiten Teil „*Perséphone aux enfers*“ (Persephone in der Unterwelt) weist Persephone Plutos Schätze zurück und weigert sich, den Trank des Vergessens zu kosten. Merkur reicht ihr eine Frucht, deren Genuss sie auf ewig an die Unterwelt bindet, aber gleichzeitig die Erinnerung an die Erde in ihr weckt. Der Kelch der Narzisse zeigt ihr jetzt das im Frost erstarrte Land, aber auch ihre Mutter Demeter, die den Knaben Demophon großzieht, um mit seiner Hilfe Persephone zurück zu holen. Im dritten Teil „*Perséphone renaissance*“ (Die Wiedergeburt der Persephone“) kehrt Persephone und mit ihr der Frühling auf die Erde zurück. Die Menschen, die durch Demophon den Ackerbau erlernt haben, feiern am Demeter-Heiligtum von

Eleusis das Wiedererwachen der Natur. Persephone wird künftig ihr Leben zwischen der düsteren Schattenwelt und der lichten Welt des irdischen Frühlings teilen.

Schwierige Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen Dichter und Komponist gestaltete sich nicht unproblematisch. Nach Strawinskys Schilderung war Gide der Ansicht, dass die Aufgabe des Komponisten darin bestand, „lediglich die Tonhöhe für die Silben zu finden, da er der Meinung war, er selbst habe ja den Rhythmus bereits komponiert.“ Strawinsky hingegen nahm, wie er in seinen Gesprächen mit Robert Craft erklärte, für sich das Recht in Anspruch, „lockere und ungebundene Prosodien (wie die von Gide) den eigenen musikalischen Vorstellungen entsprechend zu behandeln.“ Über die Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Textbetonung hinaus scheint dem Dichter die musikalische Sprache Strawinskys grundsätzlich fremd gewesen zu sein. Jedenfalls blieb er der Uraufführung der *Perséphone*, die am 30. April 1934 im Pariser Théâtre de l'Opéra unter Strawinskys Leitung stattfand, fern.

Das Werk wurde vom Premieren-Publikum eher kühl aufgenommen – offenbar entsprach es nicht den Erwartungen, die man an ein neues Werk Strawinskys stellte und denen der Komponist am Tag vor der Uraufführung mit einer Presseerklärung entgegentrat: „Ich muss das Publikum darauf aufmerksam machen, dass ich Orchestereffekte als Mittel zur Verschönerung hasse... Die Brio-Eitelkeit habe ich längst abgelegt.“ Die Aggressivität des *Sacre* oder die Monumentalität des *Oedipus* sucht man in *Perséphone* vergebens – die Rhythmen wirken weniger irritierend, die schneidenden Dissonanzen machen tonalen Wendungen Platz und das Klangbild erscheint trotz umfangreicher Besetzung filigran und kammermusikalisch. Zum *Sacre du Printemps* bildet *Perséphone* gewissermaßen das Gegenstück. In beiden Fällen handelt es sich um einen Mythos von Tod und Wiedergeburt, hier ein archaisches Ritual von barbarischen Rhythmen begleitet, dort ein hellenistisches Mysterium in luzidem Klanggewand. Obwohl die Musik keineswegs auf dramatische Momente verzichtet, ist *Perséphone* insgesamt eine der lyrischesten Partituren Strawinskys. Er selbst

sprach von der Zärtlichkeit und Schönheit der *Perséphone*-Musik, warnte aber auch vor jeder Sentimentalisierung: „Das ist, als ob man versuchen würde, Zucker zu zuckern.“

Schwarzer Chefdirigent

In dieser Hinsicht entsprach die Frankfurter Aufführung von 1960, der die leicht gekürzte Konzertsfassung von 1949 zugrunde lag, absolut der Forderung des Komponisten. „Unter Dean Dixons Leitung trafen das Orchester und die Chöre den Werkstil mit feiner Gelöstheit und unaufdringlicher Disziplin“, resümierte die Frankfurter Rundschau, und die Frankfurter Allgemeine Zeitung stellte fest: „Dean Dixon hat sich als ein souveräner Chef erwiesen, der den richtigen Ton zu finden weiß und die großen Ensembles mühelos meistert.“ Presse und Publikum sahen in der Aufführung eine glanzvolle Bestätigung der zu Anfang des Jahres von der Intendanz getroffenen Entscheidung, den Afro-Amerikaner Dean Dixon zum Chefdirigenten des Sinfonieorchesters des Hessischen Rundfunks zu berufen – einer Entscheidung, die weithin Aufsehen erregte

und anfangs teilweise auch auf Skepsis und Ressentiments stieß.

Dixon wurde 1915 in New York geboren, studierte an der Juilliard School of Music und der Columbia University und kam 1949 nach Europa, wo seine Gastauftritte Zuhörer und Musiker gleichermaßen beeindruckten. Ab 1953 leitete er das Sinfonieorchester von Göteborg, parallel zu seiner Frankfurter Tätigkeit auch das Sydney Symphony Orchestra. In seinen 13 Jahren beim Hessischen Rundfunk prägte Dean Dixon das Musikleben der Main-Metropole entscheidend und führte das Rundfunk-Sinfonieorchester zu internationaler Anerkennung. Er spielte nur wenige Schallplatten ein, die heute begehrte Sammler-Objekte sind, doch zahlreiche Aufnahmen in Rundfunkarchiven dokumentieren seine stilistische Vielseitigkeit und sein ausgeprägtes künstlerisches Profil. Unter den großen Solisten, mit denen er konzertierte, waren Clara Haskil (audite 23.421), Wilhelm Backhaus, Henryk Szeryng, Pierre Fournier und Dietrich Fischer-Dieskau. 1976, zwei Jahre nach Beendigung seiner Frankfurter Tätigkeit, starb Dean Dixon im Alter von nur 61 Jahren in der Schweiz.

Ein Medium für Dichtung

Für die Rubinstein-Rolle der Persephone hatte man 1960 in Frankfurt mit der Schauspielerin Doris Schade eine Idealbesetzung zur Verfügung. Sie hatte 1946 in Osnabrück als Louise in *Kabale und Liebe* debütiert und war seit 1954 Mitglied der Städtischen Bühnen Frankfurt. 1962 holte Fritz Kortner sie als Desdemona an die Münchner Kammerspiele, denen sie, nur unterbrochen von fünf Jahren am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, treu blieb. Doris Schade, die 1987 mit dem Gertrud-Eysoldt-Ring als beste deutschsprachige Schauspielerin ausgezeichnet wurde, spielte in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen (unter anderem unter der Regie von Margarethe von Trotta und Caroline Link) und stand auch mit über achtzig Jahren noch auf der Bühne und vor der Kamera. Die Süddeutsche Zeitung schrieb über sie: „Es gab und gibt keine Rolle, der Doris Schade etwas schuldig blieb. Das ist die Gabe dieser Ausnahme-Schauspielerin: Sie ist Medium für Dichtung. Niemand vermag, sich ihrer Kunst zu entziehen.“ Als Persephone konnte sie nicht nur ihre exzellente Sprechtechnik ein-

bringen, sondern auch die Fähigkeit zur Gratwanderung zwischen jugendlichem Enthusiasmus und feierlicher Ergriffenheit.

Damit stand sie als ebenbürtige Partnerin neben Fritz Wunderlich, dessen tenorale Glanzleistung und musikalische Sicherheit von der Presse ebenso gerühmt wurden wie seine noble Gestaltung der Partie, der er gleichermaßen priesterliche Würde und menschliche Wärme verlieh. Die strahlenden Spitzentöne meisterte er ebenso mühelos wie die weitgespannten Kantilenen oder das geisterhafte Auslöschen der Stimme bei den Worten: „Du wirst gebieten über die Schatten der Toten“. Vor allem aber wurde er dem Namen der von ihm verkörperten Figur in höchstem Maße gerecht: Eumolpius – griechisch: „der schön Singende“. Der Hanauer Anzeiger sprach von einer unvergesslichen Sternstunde des Konzertlebens: „Hier wurde das Wunder einer von innen leuchtenden Musik klingende Wirklichkeit“.

Peter T. Köster

Fritz Wunderlich sings Stravinsky

Given the brevity of his career – commencing with his graduation from the Freiburg music college to the fateful fall down the stairs which led to his death on 17 September 1966 at the age of thirty-five, thus encompassing hardly more than a decade – Fritz Wunderlich performed a remarkably extensive and versatile repertoire, spanning Bach Passions to operetta, and Schubert *Die schöne Müllerin* to Pfitzner *Palestrina*. Today he is mostly known as an exceptionally gifted Mozart tenor. Numerous LP recordings have documented his performing lieder, oratorios and lyrical operatic roles as well as “light music”. Wunderlich’s dedication to contemporary music – which he included in his repertoire as a matter of course – however, has largely been neglected. The ease with which he learned even complicated parts, the perfect position of his voice and the clarity of his diction almost predestined him for such works. Thanks to his natural performing manner, he managed even in premières to touch his audience.

Amongst the composers of the twentieth century whose works he interpreted in exemplary fashion were Alban Berg, Leoš Janáček, Carl Orff, Werner Egk, Günter Raphael, Hermann Reutter, Rolf Liebermann, Luigi Dallapiccola and, not least, Igor Stravinsky. In *Oedipus Rex*, Wunderlich repeatedly sang the title role, both on stage and in concert. In November 1960, Wunderlich came to Frankfurt am Main to sing the tenor role in the rarely performed melodrama *Perséphone*. Dean Dixon, the designated chief conductor of the Symphony Orchestra of the Hessischer Rundfunk [Hessian Radio], had programmed this virtually unknown jewel from Stravinsky’s oeuvre. Wunderlich sang the part only that one time, making the live recording of the concert performance at the Frankfurt Funkhaus a highly valuable document featuring his remarkable artistry.

A melodrama for Ida Rubinstein

Igor Stravinsky wrote *Perséphone* in 1933-34. It had been commissioned by the dancer and actress Ida Rubinstein, an icon of the Paris arts world of the

1920s and 30s. She had been raised in St Petersburg and had come to Paris with Sergei Diaghilev’s “Ballets Russes”, where she caused a furore, both with her erotic stage performances and her unconventional lifestyle. Littérateurs including Gabriele d’Annunzio, Paul Valéry, Jean Cocteau and Paul Claudel, painters such as Valentin Serov, Léon Bakst and Marc Chagall and choreographers including Michel Fokine, Leonid Massine, Bronislava Nijinska and Kurt Jooss belonged to her circle of friends and admirers, as well as the composer Maurice Ravel and the actress Sarah Bernhardt. The affluent Russian expatriate founded her own ballet company and made musical history with the works she commissioned. Claude Debussy composed his *Le Martyre de Saint Sébastien* for her, Maurice Ravel his *Boléro* and Arthur Honegger his oratorio *Jeanne d’Arc au Bûcher*.

Following *Le Baiser de la Fée* of 1928, *Perséphone* was Stravinsky’s second work for Ida Rubinstein. The composer, having caused one of the greatest musical scandals of the twentieth century in 1913

with *Le Sacre du Printemps*, had in the meantime embraced a less provocative style which has often been termed neo-classicist. Russian folklore subject matters were replaced with classical ones in the oratorio *Oedipus Rex* and the ballet *Apollon Musagète*.

The text, based on the Homeric Hymn to Demeter, had been written by André Gide even before the First World War. It tells of Persephone’s abduction by Pluto, the god of the underworld, and the grief of her mother, Demeter, the goddess of fertility, who disrupts all growth on earth until Zeus rules that Persephone should in future spend one half of the year on earth, and the other in the underworld – an allegory of the change of seasons. Gide changed Homer’s model insofar as Persephone descends voluntarily and out of sympathy to the underworld, in order to give comfort to the shades once she has become aware of the world of suffering. The poet thus creates a connection with Christian concepts – as well as with the closing words about the grain which needs to die in order to produce new fruit. In consultation with Stravinsky,

the text was shortened, freed of all episodic aspects, and centred around two protagonists.

The title role intended for Ida Rubinstein was conceived as a pure speaking part. In contrast to Schoenberg's *Pierrot Lunaire*, for instance, there are no indications regarding rhythm or pitch: the performance is solely incumbent upon the actress. Her counterpart is the priest Eumolpius – represented by the tenor – who takes on the role of a chronicler. The conception of *Oedipus Rex* – where the acting characters sing and the speaker narrates the plot – is thus sensibly reversed. The appeal of the work mostly stems from tension between emotional recitation and objectifying singing. The choir – complemented by a children's choir in the last scene – takes on the roles of the nymphs, the spirits of the underworld and the happy people celebrating the return of spring.

The work is divided into three parts which play without a break. Part One, "Perséphone ravie" (Persephone abducted), portrays the protagonist engaging in light-hearted play on a meadow of flow-

ers together with several nymphs. When she looks into the calyx of a narcissus, Hades' kingdom and the suffering of the shades are revealed to her. She follows their call and descends to the underworld in order to become Pluto's wife. In the second part, "Perséphone aux enfers" (Persephone in the underworld), Persephone rejects Pluto's treasures and refuses to try the potion of oblivion. Mercury gives her a fruit which, when she eats it, ties her to the underworld forever, but also rouses her memory of the earth. The calyx of the narcissus now shows her the frozen land, but also her mother, Demeter, who is raising the boy Demophon in order to bring Persephone back with his help. In Part Three, "Perséphone renaissante" (Persephone reborn), Persephone returns to the earth, and with her the spring also returns. The people, who have been taught by Demophon to cultivate the land, celebrate nature's reawakening at Demeter's sanctuary of Eleusis. From then on, Persephone will live both in the dark world of the shades and the light world of earthly spring.

Difficult cooperation

The cooperation between poet and composer proved to be not without problems. According to Stravinsky, Gide was of the opinion that a composer "merely needed to find the pitch for the syllables, for he thought that he had already composed the rhythm himself". Stravinsky, on the other hand, as he explained in conversation with Robert Craft, felt he was entitled to "treat loose prosody (as written by Gide) according to [his] own musical concepts". Apart from their different opinions regarding the intonation of the text, Stravinsky's musical idiom seems to have been fundamentally alien to the poet. In any case, he did not attend the première of *Perséphone* which was given on 30 April 1934 at the Théâtre de l'Opéra in Paris under the baton of the composer.

The work was given a relatively cool reception at its première – it clearly did not meet with the expectations which the audience harboured for a new work by Stravinsky. On the day before the first performance, the composer issued a press statement: "I have to make the

audience aware that I hate orchestral effects as a means to embellish... I have long since abandoned this brio vanity." In *Perséphone*, one looks in vain for the aggressiveness of *Le Sacre* or the monumentalism of *Oedipus Rex* – the rhythms seem less confounding, the piercing dissonances make way for tonal shifts and the sonority retains a filigree, chamber music character despite the piece's large-scale scoring. *Perséphone* could thus be described as a counterpart to *Le Sacre du Printemps*. In both cases the subject matter is a myth of death and re-birth, here an archaic ritual accompanied by barbaric rhythms, there a Hellenistic mystery with lucid sonorities. Although the music does not relinquish dramatic moments, *Perséphone* is one of Stravinsky's most lyrical scores. He spoke of its tenderness and beauty, but also warned of any sentimental approaches: "That would be trying to sweeten sugar."

Black chief conductor

In this respect, the Frankfurt performance of 1960, which was based on the lightly cut concert version of 1949, was

absolutely in accordance with the composer's demands. "Under Dean Dixon's direction, the orchestra and choirs met the style of the work with subtle serenity and unobtrusive discipline", according to the *Frankfurter Rundschau*, and the *Frankfurter Allgemeine Zeitung* commented: "Dean Dixon has proved an excellent chief conductor who knows how to produce the right tone and who effortlessly masters large ensembles." Press and audience agreed that this performance was a dazzling confirmation of the decision by the management to engage the Afro-American conductor Dean Dixon as chief conductor of the Hessische Rundfunk – a decision which had caused a considerable stir and was initially also met with scepticism and resentment.

Dixon was born in 1915 in New York, studied at the Juilliard School of Music and Columbia University and went to Europe in 1949, where his guest engagements impressed audiences and musicians alike. From 1953 he directed the Symphony Orchestra in Gothenburg, and alongside his Frankfurt engagement also the Sydney Symphony Orchestra. Dur-

ing his thirteen years at the Hessischer Rundfunk, Dean Dixon shaped musical life in the city considerably and led the Radio Symphony Orchestra to international recognition. He recorded only a few discs – today these are sought-after collectors' items – but numerous recordings from the radio archives document his stylistic versatility and his distinctive artistic profile. Amongst the great soloists with whom he performed were Clara Haskil (audite 23.421), Wilhelm Backhaus, Henryk Szeryng, Pierre Fournier and Dietrich Fischer-Dieskau. In 1976, two years after ending his Frankfurt engagement, Dean Dixon died in Switzerland at the age of only 61.

A medium for poetry

Succeeding Rubinstein, the actress Doris Schade was ideally cast as Persephone for the 1960 performance in Frankfurt. She had made her début as Louise in Schiller's *Kabale und Liebe* in 1946 in Osnabrück and became a member of the Städtische Bühnen Frankfurt in 1954. In 1962 Fritz Kortner engaged her as Desdemona at the Münchner Kammerspiele, where

she remained, save for a five-year-period at the Deutsche Schauspielhaus in Hamburg. Awarded the Gertrud Eysoldt Ring in 1987 as being the best German-speaking actress, Doris Schade appeared in many films and television productions (including under directors Margarethe von Trotta and Caroline Link), and was still on stage and in front of the camera when she was over eighty years old. The *Süddeutsche Zeitung* wrote about her that "there was and is no role which Doris Schade could not master. That is the gift of this extraordinary actress: she is a medium for poetry. Nobody can withdraw from her art." As Persephone she was able not only to reveal her excellent elocution but also to present her ability to balance youthful enthusiasm and solemn emotion.

She was thus an equal partner to Fritz Wunderlich whose vocal *tour de force* and musical assurance was praised by the press alongside his noble interpretation of the part, upon which he bestowed priestly dignity and human warmth. He mastered the radiant high notes as effortlessly as the sweeping cantilenas or

the ghostly extinguishing of the voice at the words "You will rule over the shades of the dead". In particular, however, he managed on the highest possible level to do justice to the character he portrayed: Eumolpius – Greek for "he who sings beautifully". The *Hanauer Anzeiger* described the performance as an unforgettable, magic moment of musical life: "Here, the wonder of music shining from the inside became a sonorous reality."

Peter T Köster

Translation: Viola Scheffcl

PERSÉPHONE

**Melodrama von Igor Strawinsky
in drei Szenen von André Gide
(dt. Text: Fritz Schröder)**

für Sprecher, Tenor,
vierstimmigen Chor und Orchester

- | | |
|--|-------|
| ① Der Raub der Perséphone | 10:44 |
| ② Perséphone in der Unterwelt | 23:13 |
| ③ Die Wiedergeburt der Perséphone | 14:58 |

Gesamtspielzeit: 48:57

Doris Schade, Sprecherin (Göttin Persephone)
Fritz Wunderlich, Tenor (Priester Eumolpus)
Schwanheimer Kinderchor
Chor des Hessischen Rundfunks
Chor des Süddeutschen Rundfunks
Sinfonie-Orchesters des Hessischen Rundfunks
Dean Dixon, Dirigent